

Der verhätschelte Eishockeystar

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

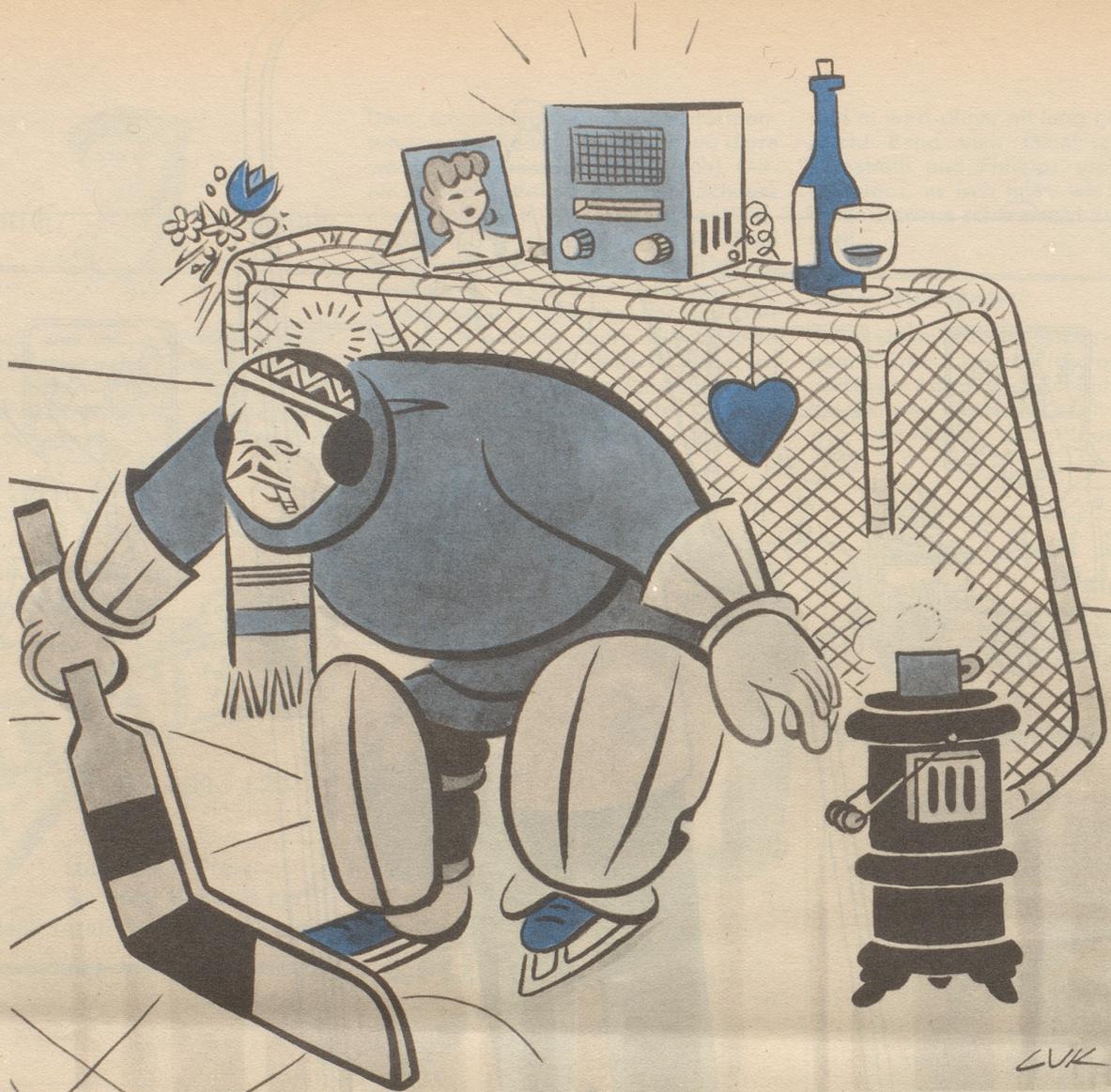
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der verhätschelte Eishockeystar

Fast wie aus dem «Schatzkästlein»

(1. Fortsetzung und Schluß)

Der geneigte Leser hat in Numero 3 des Nebelspalters die ergötzliche Historie von einem dreiblättrigen Zuchthauskleblatt, von denen das dritte während der Verhandlungen des Schwurgerichtes die Finken klopfte, vernommen.

«Das war fein und listig, aber eben doch nicht recht!» schreibt der Erzähler am Schlusse der besagten Geschichte, und weil es eben erstens nicht recht und außerdem in unserm hochmoralischen Zeitalter nicht angängig ist, daß bei einem derartigen Ereignis die Schlechtigkeit den Sieg davonträgt, so wollen wir dem geneigten Leser das wirkliche Ende, welches ebenso dick wie wahrhaftig ist, nicht vorenthalten.

Wohl ist nicht abzuleugnen, daß dero Hochwohlgeboren, Doktor Edmondo Lumpazi, für eine Zeit dem wachsa-

men Auge der Büttel entchwunden war. Alldieweil es ihm aber verunmöglicht wurde, seinem Rößlein einen Fitzler zu geben und über die Grenze zu reiten, begab es sich, daß er sich in der Folge auf allerlei Um- und Schleichwegen nach der altehrwürdigen Kapitale der Grauen Bünde begab, allwo er sich früher aufgehalt und ehrlich durchs Leben geschlagen hatte. Dort angekommen, verspürte er ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis nach Nahrung und Tranksame. So kehrte er in einer Schenke an der «Holprigen Gasse» ein, bestellte einen kräftigenden Imbiß und tat sich gütlich daran.

Jedoch, das Schicksal schreitet schnell und wollte unserem Doktor Edmondo Lumpazi übel. Das Verhängnis nahte sich in Gestalt des Oberbüttels vom Lande der Grauen Bünde, welcher in der vom Doktor gewählten Schenke wie gewohnt tafelte und mit dem geschulten Blicke eines Hüters der Gerechtigkeit sofort entdeckte, daß sich unter dem

biederben Antlitz eines ehrlichen Bürgers das Gesicht eines Erzgalgenvogels verbarg. Derselbige hatte indessen seinen Imbiß verzehrt und sein Schöpplein geleert und traf Anstalten, die gastliche Schenke zu verlassen. Alsobald machte sich auch der Oberbüttel der Grauen Bünde auf die Socken, legte dem Gauer seine allmächtige Hand auf die Achsel und sprach mit erschrecklicher Stimme: «Doktor Edmondo, Ihr seid mein!»

Damit ist nun der Gerechtigkeit Genüge getan und diese wahrhaftige Historie zu ihrem endgültigen Ende gelangt. Alldieweil das entwichene Zuchthauskleblatt seine Wiederfestnahme durch seine Einkehr in die auserwählte Stammschenke des Oberbüttels selber herbeigeführt hat, so möge uns der geneigte Leser erlauben, dieses Mal das Schlußsätzlein auch selber zu wählen, indem wir mit dem Oberbüttel der Grauen Bünde also sprechen: «So einfältig bin ich zu meinem Schaden auch schon gewesen!»

Brun